

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 59, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzusatz M. 40. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeilenzeile 10 Pf., deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., anzuwartige Anzeigen 20 Pfg. Inzerate für die letzte Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 217.

Wittwoch den 17. September 1902.

9. Jahrgang.

Steuern eine Beilage.

## Die rothe Woche in München.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

### Konferenz der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands.

München, den 14. September 1902

Zweiter Tag.

Die heutige Sitzung wird von Fel. Baader-Weilin mit der Verlesung eines Begrüßungsberichtes aus der Schweiz eröffnet.

Die Verhandlungen beginnen mit dem Punkt 4: „Die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, insbesondere auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts.“ Es liegt dazu die folgende Resolution vor:

„In Erwägung, daß die Forderung der politischen Gleichberechtigung der Geschlechter durch die Grundrechte und das Programm der Sozialisten bedingt ist, und daß ihre Verwirklichung die Möglichkeit schafft für die unbeschränkte Beteiligung der Proletarierinnen am Befreiungskampfe ihrer Klasse;

in weiterer Erwägung jedoch, daß gerade mit Rücksicht auf die soziale Befreiung des gesamten weiblichen Geschlechts das Klasseninteresse des Proletariats dem Sonderinteresse der Frau voranzustellen werden muß,

erklärt die Konferenz:

Bei den Kämpfen, welche das Proletariat für die Eroberung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts im Staat und im Lande führt, muß das Frauenwahlrecht gesichert und in der Agitation grundsätzlich festgehalten und mit allem Nachdruck vertreten werden.

Die Forderung kann jedoch nur als ausschlaggebender Punkt des jeweiligen Aktionsprogramms in diesen Kämpfen mit in den Vordergrund gestellt werden, wenn dadurch die Erweiterung und Sicherung des politischen Rechts der Arbeiterklasse nicht gefährdet wird.

Die Konferenz erhebt nachdrücklich Protest gegen die vereinzelten Bestimmungen, welche in einer Reihe deutscher Bundesstaaten das Vereins- und Versammlungsrecht des weiblichen Geschlechts beschränken und ihm dadurch eine unwürdige, seine Interessen schädigende Ausnahmestellung anweisen. Sie brandmarkt insbesondere die Praxis dieser Bestimmungen, welche mittels kühner Interpretationskunststücke das kümmerliche Recht des weiblichen Geschlechts für die Proletarierinnen aufs Verheißene einschränkt, ja aufhebt, für die Frauen des werththätigen Volkes und die Damen der besitzenden Klassen zweierlei Recht schafft, einen ungleichen Wurm der Begriffe über geschlechtliche Zulässigkeit und Verbotsverbot und eine Rechtsunsicherheit ohne Gleichen erzeugt.

Frau Jettin-Stuttgart referiert. Wir haben diesen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt, weil die Frage der politischen Gleichberechtigung der Frau immer mehr aktuell wird, aber bei den letzten Kämpfen um die politische Gleichberechtigung des Proletariats in Belgien und Schweden weit mehr in den Hintergrund getreten ist, als dem Weibe unserer Partei entspricht; die Frage der Gleichberechtigung der Frau wird künftighin noch mehr in den Vordergrund treten, und zwar nicht so sehr, weil die Massen der Frauen sich mehr dafür interessieren werden, sondern weil gerade von den reaktionären Parteien die Frage in die politische Diskussion gezogen wird. In England tritt ein sehr ansehnlicher Theil der Konventionen mit Forderungen für das Frauenstimmrecht ein, in Belgien ist ein großer Theil der Klaffen dafür, und bei uns hat selbst ein solcher Reaktionsist wie Herr v. Kardorff erklärt, daß man sich mit dem Frauenstimmrecht befassen könne. Freilich suchen die Reaktionsäre nur ein verästeltes Frauenstimmrecht einzuführen. Die Sozialdemokratie muß aber auch hier die ängstlichen Konventionen zihen, sie darf sich in dieser wichtigen und rein demokratischen Frage von bürgerlichen Parteien nicht den Wind aus den Segeln nehmen lassen. Erst das Frauenstimmrecht ermöglicht die Aufklärung, Organisation und die wirtschaftliche und politische Theilnahme der Frauen am Klassenkampf. Wir dürfen nicht sagen, die Frau sei für das politische Stimmrecht noch nicht reif. Wir wollen das Stimmrecht nicht als Baderbad für politische Einsicht und Wohlverhalten, sondern als Mittel zur politischen Erziehung und zur Eringung der politischen Macht der Proletarierinnen. Die Forderung des Frauenstimmrechts muß überall bei uns propagiert werden, um die Köpfe unserer Frauen zu revolutionären, sie für den richtigen Gebrauch des Stimmzettels vorzubereiten. Durch die praktische Nothwendigkeit des Kampfes sind wir aber gezwungen, das höhere Interesse des gesamten Proletariats den Forderungen des weiblichen Geschlechts voranzustellen. Politische Fortschritte dürfen nicht deshalb abgelehnt werden, weil das Frauenstimmrecht nicht dabei gewährt wird. Wir verlangen ein einheitliches und freies Vereins- und Versammlungsrecht auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete. Das bürgerliche Versammlungsrecht, das die Frauen haben, muß auch voll ausgenutzt werden. Wir protestieren gegen das zweierlei Recht, das bürgerliche und proletarische Frauen haben. Dadurch werden wir unserm Ziele näher kommen, der vollen Gleichberechtigung der Geschlechter. (Stürmischer Beifall)

Frau Popp-Wien erklärt sich mit den Ausführungen der Rednerin aus vollem Herzen einverstanden. Sie berichtet über die rechtliche Lage der Frauen in Oesterreich. Geschlecht haben dort die Frauen keine politischen Rechte, wenn auch wider den Wortlaut des Gesetzes den Frauen manches Recht gewährt wird. Die Rednerin spricht schließl. die Ueberzeugung aus, daß die Männer doch noch den Frauen das Stimmrecht erobern werden. (Beifall)

Herr Bach-Köln bringt auf Wunsch der Duisburger Genossin einen Fall von Vereinträchtigung des Versammlungsrechts der Frauen zur Sprache. In Vahr wurden Frauen aus einer öffentlichen Versammlung durch den überwachenden Beamten

hinausgewiesen. Der Landrath wies eine Beschwerde ab und eist der Regierungspräsident Schaffe Remedar. Jeder derartige Uebergriff muß aber auf's Schärfste zurückgewiesen werden. (Bravo)

Frau Schlegelinger-Gelstein-Wien ist nicht so fest wie Frau Popp davon überzeugt, daß die männlichen Sozialdemokraten den Frauen zur richtigen Zeit das Wahlrecht verschaffen werden. Das Beispiel in Belgien war dafür überaus lehrreich. Wir wollen unsere belgischen Genossen als Fernstehende nicht ohne Weiteres vernachlässigen, aber bedenklich erscheint uns das Verhalten der belgischen Parteigenossen. Ich weiß nun nicht, ob es in Oesterreich anders sein wird. Ich bin im Zweifel, ob unsere Genossen stand halten würden, wenn ein österreicher radikaler Nachtüber die radikalen Parteien durch die Verleihung des Frauenstimmrechts in die Lage zreiben wollte. Deshalb gefaßt mir der letzte Abgang der Resolution nicht. Sie müßte schärfer gefaßt werden.

Frau Lily Braun-Berlin erklärt sich völlig einverstanden mit der vorgeschlagenen Resolution, sie hätte am liebsten die en bloc-Ausnahme verlesen gesehen.

Frau Biehl-Hamburg berichtet in anschaulicher Weise über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts in den Einzelstaaten gegen die Frauen. In Preußen haben an vielen Orten, so im ganzen Regierungsbezirk Arnberg, die Frauen nicht die Möglichkeit, an einer öffentlichen politischen Versammlung theilzunehmen bis insolge der Praxis der Verwaltungsbehörden. In einer Volksversammlung mit politischem Thema, in der etwa ein halbes Duzend Frauen anwesend waren, verlangte der überwachende Beamte die Entfernung dieser Frauen. Selbst die bedienende Frau des Wirthes mußte den Saal verlassen. Danach konnte die Rednerin als die Vortragende des Abends ungehindert zu den Männern sprechen. (Heiterkeit). Eine große Verwundung hat die Rede des Ministers von Hammerstein über das „Segment“ angerichtet. Theilweise ist dadurch die Theilnahme der Frauen noch mehr eingeschränkt worden, weil man sie vielfach nur als Zuhörerinnen, nicht als Rednerinnen zuließ. In einer öffentlichen Versammlung hatten die Frauen alle rechts Platz genommen, sie mußten auf Verlangen der Polizei links Platz nehmen. (Heiterkeit). Der Verband der Fabrikarbeiter, der viele weibliche Mitglieder zählt, leidet unter der jüngsten Interpretation sehr erheblich. Gegen diese Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts müssen wir protestieren durch einstimmige Annahme der Resolution. (Beif. Beifall)

Georg Ledebour-Berlin: Die Bedenken der Frau Schlegelinger theile ich nicht. Ich glaube, daß für uns unter keinen Umständen solche Bedenken gelten, wie sie in Belgien bestanden und zur Zeit in Anlaß gegeben haben. Die Ansicht des Genossen Hengsbach, daß die Beamten mit dem Gesetze vertraut seien, ist nach meinen Erfahrungen irrig. Wir müssen mit der Voraussetzung rechnen, daß die Beamten die Gesetze nicht kennen. Das hängt mit Gründen der höheren Staatsräson zusammen, in deren Interesse es liegt, daß möglichst viel Versammlungen aufgelöst werden. Da rechtmäßige Gründe zur Auflösung nur selten vorhanden sind, so ist es möglich, daß der Beamte die Gesetze nicht kennt und auslöst ohne gezielte Gründe. (Heiterkeit). Bei uns in Deutschland werden gewöhnliche Leute wegen Gesetzesverletzungen bestraft, auch wenn sie die Gesetze nicht gekannt haben. Das gilt aber nicht für die Beamten, diese können das Gesetz kraßlos verletzen, wenn sie nur in gutem Glauben handeln und in gutem Glauben handeln unsere Beamten immer. (Große Heiterkeit). Freilich besorgen die Beamten, die in ungeschicklicher Weise auslösen, nur unsere Geschäfte. Die Gesetzesunkenntheit geht bis zu den höchsten Beamten hinein. Das ist ja auch kein Wunder. Denn wird ein Minister Instruktion, so greift man zur Erziehung in den nächsten Hausen Generale hinein. (Große Heiterkeit). Die berühmte Rede des Ministers von Hammerstein hat den preussischen Staat auf diejenige Kulturhöhe erhoben, die bei den alten Juden schon vor 2000 Jahren bestand. (Heiterkeit). Das Hammerstein'sche Segment entspricht genau dem Schachgen-Richt, wo auch die Frauen ihr besonderes „Segment“ hatten. (Erneute Heiterkeit). Ein besseres Agitationsmittel, wie die hier besprochenen Chiffirungen der Frauen, können wir uns nicht wünschen. Nichts kann die Frauen mehr aufheitern, als wenn sie sehen, wie schmächtig sie in ihren Rechten verkränkt werden. (Stürmischer Beifall)

Nachdem noch Frau Kähler-Chemnitz über sächsische Verwaltungspraktiken berichtet hat, wird die Resolution einstimmig angenommen.

Ohne Diskussion wird darauf die folgende Resolution gegen die Fleischnoth einstimmig angenommen:

„Die unerhörte Steigerung der Fleischpreise droht den ohnehin geringen Fleischkonsum des Proletariats in einer Weise einzuschränken, welche nicht nur Gesundheit und Kraft des arbeitenden Volkes schwer schädigt, sondern auch die wirtschaftliche Lage vieler kleiner Existenzen untergräbt. Diese allgemeine Noth, hervorgerufen durch die Begünstigungen, welche dem Großgrundbesitz auf Kosten der übrigen Bevölkerung zugewendet werden, macht es allen Frauen, insbesondere allen Proletarierinnen, zur Pflicht, energig Protest zu erheben gegen Regierungsmaßnahmen wie die Viehsperre, welche dem Reiche giebt, was dem Aramen genommen wird.“

Die Frauen-Konferenz beschließt:

Dem Münchener Parteitag diese Resolution zu unterbreiten und zu beantragen, daß im ganzen Lande Volksversammlungen einberufen werden, um sich mit dieser Materie zu beschäftigen und gegen eine solche Noth zu protestieren.

Die sozialdemokratische Fraktion wird ersucht, bei Eröffnung des Reichstages eine Interpellation über die Fleischnoth und die Viehsperre an die Regierung zu richten.

Bei dem nun folgenden Punkt der Tagesordnung: „Berichtigendes“ wird ein Antrag, die „Gleichheit“ populärer zu gestalten, gegen zwei Stimmen abgelehnt. In einer einstimmig zur Annahme gelangenden Resolution wird ausgesprochen, daß nach dem auf dem Münchener Parteitag angenommenen Organisationsstatut das den Frauen in Göttingen zuerkannte Recht, überall eigene Vertrauenspersonen zu wählen, in keiner Weise eingeschränkt wird.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Frau Jettin erhält das Schlusswort. Sie bezeichnet das Ergebnis der Verhandlungen als hochfreudlich, feuert in begeisterten Worten zum weiteren Vorkwärtsstreben an und schließt die Konferenz mit einem Hoch auf die sozialdemokratischen Frauen und die internationale revolutionäre sozialistische Bewegung.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

München, den 14. Sept. 1902.

Eröffnungabend.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wurde heute Abend eröffnet. Das Barterre des Saales war von den bereits vollständig erschienenen Delegirten nicht gefüllt, auf der Gallerie drängten sich Kopf an Kopf die Zuhörer. Von ausländischen Gästen sind noch Engelbert Bernerstorfer aus Wien und der österreichische Reichsrathsadgeordnete Lehrer Seitz eingetroffen.

Der Begrüßungsabend wurde um 7<sup>1/2</sup> Uhr eingeleitet durch den Gesang eines Regal'schen Liedes „Saat und Ernte“, das von G. Uthmann für Männerchor komponirt ist und von den Mitgliedern der verschiedenen Arbeitergesangsvereine Münchens wundervoll vorgetragen wurde.

Hierauf begrüßte Herr München die Anwesenden im Namen der Münchener Genossen mit folgenden Worten: Nicht Gedenkrede, nicht Weisheitswort, sondern ein ernsthaftes Proletarierlied war es, das dem Gesang der Sache entsprechend heute zu ihrer Begrüßung erklingen ist. (Bravo!) Geehrte Anwesende, werthe Genossen und Genossinnen, wenn auch in München von besonderer historischer Parteizeugnisse nichts zu erwähnen ist, so haben doch die Münchener Genossen, wie Sie aus der Festschrift ersehen haben, unter harten Kämpfen ihr ehrlich Theil wahr mitgekämpft. Viele der Mitkämpfer befinden sich in unserer Mitte, ein großer Theil derselben bildet aus der weiten Welt mit Freuden auf unsere Münchener Verhandlungen, aber ich muß bei dem ersten Moment auch der braven Münchener Vorkämpfer gedenken, welche leider viel zu früh ins kühle Grab gesunken sind. Ihnen allen sei hiermit ein ehrendes Andenken gebracht. Wir Münchener Genossen sind aus der schweren Aufgabe, die wir durch die geschäftlichen Arbeiten übernommen haben, voll bewußt, sie werden unsere Kraft voll in Anspruch nehmen! Je mächtiger sich die goldene Internationale entwickelt, je reaktionärer die Regierungen werden, desto ernster und kräftiger muß der Kampf von dem internationalen Proletariat gefaßt werden, zumal dem Volke durch den Wucher aller Wunders die Nahrungsmittel noch fortgesetzt verteuert werden. Es ist da voll begreiflich, daß über die bessere Kampfart selbst unter hervorragenden Genossen Meinungsunterschiede entstehen, aber Niemand zweifelt daran, daß alle nur das gemeinsame Ziel erstreben. (Bravo!) Wir haben den Genossen eine recht heimliche Waffenschmiede zurechtgemacht, verschiedene neue Schwerter werden geschmiedet und alle Waffen angeheißert werden, manche Feuerfanten werden fliegen, sicher aber nicht zur Freude der Organe werden die Funken hier an hellem Tage und bei offenen Thüren fliegen, sondern zu unserm Nutzen. (Beif. Beifall.) Wir aber werden es uns angelegen sein lassen, den Aufenthalt in dem schönen, kunstreichen, gemütlichen München den Delegirten und Gästen möglichst angenehm zu machen. Seid alle herzlich willkommen in der Münchener Stadt! (Beifalliger Beifall)

Im Namen des Parteivorstandes nahm dann, mit Beifall begrüßt, Ignaz Auer das Wort. Er begann mit einem Dank für die Worte an den Vorredner und gedachte der Thatsache, daß diesmal zum ersten Mal ein sozialdemokratischer Parteitag in München tagt. Die Hindernisse für eine sozialdemokratische Tagung seien gefallen und in der Partei sei allgemein der Wunsch rege gewesen, nun möglichst bald nach München zu kommen. Freut sei der Parteitag in München Thatsache und es sei sicher, daß sich der Kongreß seinen Vorgängern würdig zeigen werde. Die Tagesordnung ist reich, sie wird aber gut erledigt werden. Meinungsunterschiede sind vorhanden, sie werden aber ausgeglichen werden, wie es sich unter Genossen und Freunden gesiehet, in ruhiger und freundschaftlicher Weise. Wir sind ja im Grunde alle einig, streben ja alle dem gleichen Ziele zu. (Beifall.) Ich bin überzeugt, der Kongreß wird ebenso erfolgreich sein wie seine Vorgänger. (Erneuter Beifall)

Zu Vorstehenden mit gleichen Rechten werden auf Vorschlag Wollenbuh's Singer und von Bollmar gewählt. Als Singer sehr kräftig die Klingel rührt, entsetzt große Heiterkeit.

Im Namen von Bollmar's und seinem eigenen Namen dankt Singer für die ihnen erwiesene Ehre. Auf den am Vorstandstisch prangenden Blumenstrauß deutend, sagt Singer: Wir sind ja nicht gewohnt, durch die Blumen zu reden. Ich denke aber den schönen Strauß als ein Zeichen der Einigkeit der Partei. (Beifall)

Zu Schriftführern werden acht Delegirte gewählt. Eine Kommission zur Prüfung der Mandate wird ernannt. Die Geschäftsordnung wird in der vom Vorstand vorgelegenen Form acceptirt.

Der Kongreß wird Vormittags von 10-12 Uhr oder Nachmittags von 1-3-7 Uhr tagen. Die Tagesordnung wird wie folgt festgelegt: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes (Berichterstatter J. Auer und H. Gerlich). 2. Bericht der Kontrollenre (Berichterstatter H. Reister). 3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit (Berichterstatter E. Rosenow). 4. Die bevorstehende Reichstagswahl (Berichterstatter A. Bebel). 5. Arbeiterversicherung (Berichterstatter H. Wollenbuh). 6. Kommunalpolitik (Berichterstatter Dr. Lindemann). 7. Der Internationale Arbeiterkongreß 1903 (Berichterstatter P. Singer). 8. Raiffeisen (Berichterstatter H. Fischer). 9. Anträge zum Programm und zur Organisation. 10. Sonstige Anträge. 11. Wahl der Vorstandes und der Kontrollenre.

Die Frage der Theilnahme an den preussischen Landtagswahlen soll hier nicht verhandelt werden, da, wie Singer mittheilt, dafür ein besonderer preussischer Parteitag berufen werden wird.

Ein Antrag, „Die Bekämpfung des Centrums“ als besonderer Punkt der Tagesordnung zu behandeln, wird abgelehnt.







gefunden haben, hat der Senat verfügt, daß die Anlagen am Sonntag, den 21. September d. Js., in allen ihren Theilen zur Benutzung für das Publikum freigegeben werden.

**Straßenperre.** Wegen Verlegung eines Gasauptrohres wird die Glockengießerstraße zwischen Königstraße und Vangen Vohberg vom 18. ds. Mts. an für den Fuhrwerkverkehr gesperrt.

**Vom Schläge gerührt** wurde Montag Morgen der Eisenbahn-Kontroll-Assistent Dittmer, wohnhaft Charlottenstraße 7 a, als er sich zum Arzt begeben wollte. Er sank auf der Mühlenbrücke um und war alsbald eine Leiche.

**Den Offenbarungseid** leisteten im August vor dem hiesigen Amtsgericht 11 Personen.

**Wegen Gottesgeldschwindels** wurde gegen ein schon mehrfach vorbestraftes Mädchen Anzeige erstattet.

**Jugendliche Taschendiebin.** Ermittelt wurde ein etwa elfjähriges Mädchen, das am Sonnabend Abend in Oppermanns „Konzerthaus Lübeck“, woselbst die Arbeiter einer Fabrik ein Sommerfest feierten, aus den Taschen mehrerer Frauen Portemonnaies stahl. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß dasselbe Mädchen am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr in einem Straßenbahnwagen der Linie Kohlmarkt-Krempelsdorf während der Fahrt vom Kohlmarkt bis zur Sadowstraße ein Portemonnaie mit etwas über 7 Mark Inhalt gefunden haben will. Der Eigentümer dieses Portemonnaies ist bisher nicht bekannt geworden.

**Ermittelt und festgenommen** wurde ein Komanis, der in Gemeinschaft mit einem Tischlergesellen vor längerer Zeit einen Fensterputzer, der schwer angetrunken war, um etwa 60 Mk. brachte. Der Komanis nahm dem Bezechten, der auf einer vor einem Hause des Kohlmarktes stehenden Bank fest eingeschlafen war, seinen Hauschlüssel aus der Tasche, begab sich sodann in die Wohnung des Bestohlenen und stahl mittels Einbruch etwa 60 Mk., wovon er dem draußen Wache haltenden Tischlergesellen 18 Mk. abgab. Der Tischler, der das Weiße gesucht hatte, ist bereits vor einigen Tagen in das hiesige Marktgefängnis eingeliefert worden.

**Fahrrad-Diebstahl.** Gestern Abend zwischen 6 1/2 und 7 Uhr wurde einem Schüler sein Fahrrad, Marke „Stöwer Greif“, trotzdem er es mit einem Sicherheitschloß befestigt hatte, gestohlen. Er hatte das Rad, welches die Polizei-Nummer 4538 und die Fabrik-Nummer 42 681 trägt, ohne Aufsicht unter den Rathhaus-Arkaden, vor der Wohnung des Rathsbieners, stehen lassen.

**Die Wasserwärme der Badesauna** des Frähersteiches betrug Montag 12 1/2 Grad Celsius.

**Die dritte diesjährige Prüfung** von Maschinenisten auf Seebampfschiffen findet am Dienstag, den 14. Oktober ds. Js., Morgens 9 Uhr, und an den folgenden Tagen im Hause der Gemeinnützigen Thätigkeit, Königstraße, 5, statt. Die Meldung dazu hat bis zum Dienstag, den 7. Oktober, bei dem Mitgliede der Prüfungs-Kommission, Herrn Maschinen-Inspektor Flügel, Fischergrube Nr. 55, zu erfolgen. Die Prüfungsgebühren im Betrage von 30 Mk. für die erste, 15 Mk. für die zweite und 10 Mk. für die dritte und vierte Klasse sind am 14. Morgens vor Beginn der Prüfung einzuzahlen.

**Schwartau.** Die Wahlmännerwahl zum Oldenburgischen Landtag findet in Schwartau am Freitag, den 19. September, von 10—1 Uhr, in Kensefeld am Sonnabend von 5—7 Uhr Nachmittags statt. Die Wahlen sind diesmal von außerordentlicher Wichtigkeit, weil es gilt, die in allen Kreisen der Bevölkerung vorhandene Mißstimmung über das Verhalten der Mehrheit des letzten Landtages zum Ausdruck zu bringen. Es gilt insbesondere zu zeigen, wie es treffend in einem von den Herren Carl-Barel, Theilen-Barel und Hedewig-Zericho b. Buchabe verbreiteten Flugblatt heißt, „daß die Oldenburger nicht einverstanden sind mit der von 19 Landtagsabgeordneten gegen 17 Stimmen bewilligten Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs von jährlich 660 000 auf 805 000 M. und damit der Steigerung des jährlichen Einkommens desselben von 1 Million und 75 000 Mk. auf 1 Million und 218 000 Mk. Die Vorlage betr. Erhöhung der Zivilliste wurde f. Zt. begründet mit der angeblich ungünstigen Finanzlage des großherzoglichen Hauses, und es hieß damals offiziell, es handele sich bei demselben um ein fortwährendes Ringen um „Erhaltung des Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben“. Diese Behauptungen wurden überall im Lande skeptisch aufgenommen und die Ereignisse der letzten Jahre, die Erbauung der neuen, sehr kostbaren und äußerst kostspielig zu unterhaltenden Dampfacht des Großherzogs, seine vielen weiten und theuren Reisen haben wohl zur Genüge den Beweis erbracht, daß von einer mis-

lichen Finanzlage nicht die Rede sein konnte, eher vom Gegentheil. Damals, im Jahre 1900 stieß schon die Hälfte der gesammelten Einkommensteuer in die Kasse des Landesfürsten und trotzdem hat der Landtag ihm jährlich 145 000 Mark mehr bewilligt, obwohl die Finanzlage des Landes von Jahr zu Jahr schlechter geworden ist. Die Bewilligung jener Summe bedeutet ein schweres Hinderniß für den Kulturfortschritt des Landes. Ueberall muß jetzt gespart werden; für Zwecke, die unendlich wichtiger sind, als die Erhöhung der Zivilliste, ist kein Geld vorhanden. Aus diesem Grunde ist es dringend notwendig, daß die Bevölkerung zeigt, daß sie nicht mit dem schwächlichen Verhalten der Mehrheit des letzten Landtages einverstanden ist.“

**Entin.** Die landwirthschaftliche Winterschule für das Fürstenthum Lübeck wird auf Grund eines Beschlusses des Gemeinderathes von der Stadt Entin übernommen werden. Die Gründung soll im kommenden November erfolgen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Durch Feuer wurde in der Nacht zum Sonntag in Lauenburg a. E. das Wohnhaus des Schiffbauers Altermann völlig zerstört. Von den Mobilien und sonstigen Wirthschaftsgeräthen konnte ein großer Theil gerettet werden. — Sonntag Mittag kam in dem Gewebe des Landmannes Höppler in der Dorfschaft Rumpel bei Didesloe Feuer zum Ausbruch, und zwar soll es auf dem Heuboden (vielleicht durch Selbstentzündung des Heus) entstanden sein. Das Gebäude brannte total nieder. Die gesammelten Heu- und Kornvorräthe, soweit sie sich schon unter Dach und Fach befanden, sind ein Raub der Flammen geworden. Das Vieh konnte mit großer Mühe gerettet werden. Ein Kalb, das vom Feuer beschädigt worden war, mußte sofort geschlachtet werden. — Die Revision des von der Strafkammer in Altona wegen Mordraubes zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilten Dittmerer Schuhmannes Jürs ist vom Reichsgericht als unbegründet verworfen worden. Jürs wird sich jetzt mit einem Gnadengesuch an den König wenden. — In Ludwigslust wurde Sonntag Abend das Wohnhaus des Bäckermeisters Timm theilweise eingestürzt. — In Arnim bei Stendal wurde die Frau eines Stendaler Arbeiters in einem Kornfelde schwer verletzt aufgefunden. Die Frau, an der ein Sittlichkeitsverbrechen begangen sein soll, fand im Stendaler Krankenhaus Aufnahme; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der Thäter, ein 20jähriger Burche, ist entflohen.

**Hamburg.** Den Tod durch Ertrinken fand am Sonntag beim Spielen auf Schuten im Kanal beim Theaterhof der 10jährige Karl Brade, Niederestraße Nr. 45, Hinterhaus, der vom Rand einer Schute in's Wasser fiel, während seine Spielfameraden schreiend davonliefen. Nach einer halben Stunde fand man die Leiche des ertrunkenen Knaben, die man in's Hafentrunkhaus brachte. — Die Fuhrherren- und Kutjchervereine haben sich mit einer Eingabe an den Senat gewandt, in welcher sie darum bitten, daß die sog. Rundfahrten in Mailcoaches u. w. verboten werden. — In der Nacht zum Sonntag ist bei der Lüge ein mit Mauersteinen beladener Cwer untergegangen. Die Spitzen der Masten ragen aus den Fluthen heraus. Ueber das Schicksal der Besatzung ist nichts bekannt. — In der Peterskirche wurde ein Einbruch verübt. Die Diebe, welche keine Werthgegenstände gefunden hatten, verunreinigten den Altar und das Taufbecken und zerrißen mehrere neue Bibeln. — An der Winterhuderweg wohnende Frau Kirchner wurde in der Nacht zum Montag ein Raubmord verübt. Zwei Uhren im Werthe von 160 Mark wurden geraubt. Die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlich. — Für die Hinterbliebenen der „Primus“-Katastrophe sind bis jetzt 270 000 Mk. gesammelt und eine erhebliche Summe wird noch erwartet. Das ist ein erfreuliches Resultat und ein schönes Zeichen der Menschenliebe in allen Schichten der Bevölkerung. Von 101 Verunglückten sind bis jetzt 95 zur letzten Ruhe bestattet. Der Waisenausschuß hat nicht nur aus Hamburg und dem ganzen deutschen Reich, sondern aus der ganzen Welt Anerbieten von Leuten bekommen, die Waisen groß zu ziehen bereit waren. Weil aber in vielen Fällen die Auserwählten der Kinder ihre gesetzlichen Ansprüche an diese geltend machen, so hat der Ausschuß nicht im Sinne der Antragsteller handeln können. — Ueber den Untergang eines deutschen Schiffes meldet „Lloyds Agentur“ aus Las Palmas: Der britische Dampfer „Hydar Hall“ berichte, er habe am 8. September die deutsche Bark „Euterpe“ untergehen sehen. Auf dem Schiffe sei eine Explosion erfolgt, bei welcher sieben Mann getödtet und mehrere verwundet wurden. Ein Theil der Mannschaft sei gerettet und in Las Palmas gelandet worden. Die „Euterpe“ war von Port Talbot nach Chile unterwegs.

worden. Die „Euterpe“ war von Port Talbot nach Chile unterwegs.

**Trittan.** In den Ausstand getreten ist der größte Theil der Arbeiter der hiesigen Venn'schen Ziegelei. Die Arbeit wurde, einer Meldung des „Bzg. Fr.“ zufolge, niedergelegt, weil die Leute sich den alljährlich am 1. September eintretenden Lohnabzug von 20 Pfg. pro Tag nicht weiter gefallen lassen wollten.

**Breth.** Denunziation. Vom hiesigen Maurer-Verband wurde seiner Zeit der Maurer H. Böndorf wegen seines unsolidarischen Verhaltens bei der Frierer Aussperrung aus dem Verbands ausgeschlossen. Daraufhin hat der Arbeiter-Abfahrerklub L. gleichfalls ausgeschlossen. Jedemfalls glaubten die Mitglieder, daß fortin ein geachtetes Zusammenwirken mit dem Brethens unter diesen Umständen unmöglich geworden sei. Dieser Ausschluß wurde Böndorf brieflich mitgetheilt, und es hat dieser hiervon der Polizei-Verwaltung Mitteilung gemacht. Für die Polizei war dies nun ein gefundenes Fressen, um dem Verein wegen „Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten“ an den Kragen zu gehen. Der Vorsitzende des Klubs ist bereits in dieser Sache polizeilich vernommen worden, und es stehen weitere Verfolgungen seitens der Polizei zu erwarten.

### Wekte Nachrichten.

**Lufenwalde.** Explosion. In einem hiesigen Alteisenwaarengeschäft explodirte eine Granate, die sich zwischen altem Eisen befand. Der Inhaber des Geschäfts und ein Arbeiter wurden getödtet, der Sohn des Inhabers schwer verletzt.

**Leipzig.** Orkan werden aus allen Theilen Sachsens und Thüringens gemeldet. Viele Dächer sind abgedeckt, zahlreiche Personen sind verunglückt. Auf den Höhen ist das Thermometer bis auf Null Grad gesunken. Der Schaden beziffert sich auf Millionen.

**Mauen i. V.** Ein netter Jüngerberzieher. Der in Bogteberg amtiende Lehrer Böblein aus Weddenheim in Bayern wurde vom hiesigen Landgericht wegen schweren Diebstahls und Unterschlagung zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Dieser Wiedermann hat mehrfach andere Lehrer befohlen; auch soll er mehrere schwere Einbrüche verübt haben, welche ihm aber nicht nachzuweisen waren.

**Zorfhau.** Schneetreiben im Harz. Sonnabend Vormittag herrschte hier starkes Schneetreiben bei heftigem Sturm. Die Temperatur schwankte zwischen 1 bis 1 1/2 Grad Celsius.

**Kassel.** Ein unerschrockenes Tod erlitt im hiesigen Elisabeth-Hospital eine 83jährige Greisin Malmas. Dieser war bei der Kaffeebereitung der Petroleumföcher umgefallen; die Flammen hatten die Kleider der Unglücklichen sofort ergriffen. Als auf dem herabströmenden Qualm aufmerksam gemordene Hausbewohner herbeieilten, war die Greisin schon verchieden. Die Leiche war theilweise verkohlt.

**München.** Eisenbahnunglück auf Eisenbahn. Unglück. Am Mittwoch wird gemeldet: Sonntag Nachmittag 5 Uhr entgleiste bei der Einfahrt des Weilheimer Lokalbahnhofs in die Station Geltendorf in Folge vorzeitiger Weichenumschaltung der erste Personenzug mit 30 Personen, von denen mehrere leicht verletzt wurden. Der Betriebsleiter der Lokalbahn, Ober-Expeditior Dittler, wurde schwer verletzt. — Eine Typhusepidemie ist in dem Klosterhospital der Ursulinerinnen zu Dorsten ausgebrochen. Von 21 Pensionärinnen starben bisher 7.

**Wien.** Selbstmord eines österreichischen Generals. Generalmajor von Joellohn, ehemals Reitlehrer der Kaiserin Elisabeth, hat sich, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, am letzten Sonntag, angeblich wegen eines nervösen Leidens, erschossen.

**Budapest.** Ein gewaltiger Orkan richtete in Bessio (Ungarn) am Sonntag großen Schaden an. Die Dächer von 26 Wohnhäusern und 18 Stallgebäuden wurden weggerissen; zahlreiche Gebäude wurden zerstört.

**Paris.** Abgestürzt beim Bestreigen der Eiffelturm-Spitze ist ein Leutnant der Alpenjäger; seine Leiche wurde in einem Schieferbruch gefunden. — Die vorkanische Ausbruchskatastrophe in Mexiko. Die aus Martinique in Bordeaux eingetroffenen Erzähler, daß auf der Insel jeder Verlehr und jede Arbeit angehöret habe angesichts der schrecklichen Ungewißheit darüber, was der kommende Tag bringen werde. Man befürchtet insbesondere, daß die zu Ende des Jahres ansetzenden Nordwinde, falls zu der Zeit ein Ausbruch erfolgt, die furiöse Wäde nach Süden tragen und so eine größere Katastrophe herbeiführen werden.

**Madrid.** In einem Anfall geistiger Störung erschoss in Malaga ein Genarm sieben Personen und verwundete fünf andere. Der Raub wurde schließlich durch mehrere Gendarmen niedergeschossen.

**Konstantinopel.** Cholera in Arabien. In Hobeida ist die Cholera ausgebrochen. Ueber die dortigen Probenzeugen wurde eine zehntägige Quarantäne verhängt.

**Kalkutta.** Das Eisenbahnunglück in Ostindien, bei welchem, wie bereits gemeldet, der Zug mit der englischen Post mit einer durch Hochwasser beschädigten Brücke in den Fluß stürzte, ereignete sich bei Mangapatun Freitag früh 3 Uhr. Nur 25 Personen wurden gerettet, darunter alle Passagiere 1. Klasse. Vieher sind 50 Leichen gefunden, unter ihnen 8 Europäer. Mehrere Schwerverletzte sind im Hospital untergebracht. Ein Theil der Post ist noch nicht abgehoren.

**New-York.** Waldbrände in Nordamerika. Große Waldbrände wüthen in den Staaten Washington und Oregon. Die Stadt Elena wurde zerstört. Der Himmel ist weitestweit von den Rauchwolken verfinstert. Die Schiffe können die Rüste zu Letztle nicht verlassen. Der Brand der Delfelder in Texas konnte lokalisiert werden.

Für die Unterstützung von den Kollegen des Vater-Verbandes sage besten Dank.

**H. Korn.**

**Zu vermieten gutes Logis.**  
Schwartzauer Chaussee 19 (Wilhelmshöh).

**Zu vermieten eine Gangbude.**  
Näheres Hundestr. 43/9.

**Zu vermieten ein leeres Zimmer**  
Lühowstr. 33.

**Ein nett möbliertes Zimmer**  
zu vermieten. Woche 2,50 Mk.  
Briehstraße 18, II.

Durch Zufall noch eine kleine freundliche Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten.  
Preis 150 Mk. Näheres Falkenstr. 12.

Zu vermieten  
**eine Zweizimmer-Wohnung billig.**  
Näh. Bülowstraße 10, part. (Burgthor).

**Ein Kinderwagen billig zu verk.**  
Schückerstraße 48 a.

Für unjeren Laden **Parade 8** suchen wir eine ältere respektable **ehrlüche**

**Frau**

(möglichst alleinstehend), die sich zur Verkäuferin eignet. Meldungen erbeten Vormittags von 10 bis 11 Uhr in der

**Sansa-Meierei.**

**Zu sof. 1 Junge beim Milchwagen**  
außer der Schulzeit. Zu ertragen von Mittags 12 Uhr  
Bedergube 66, 2. Etg.

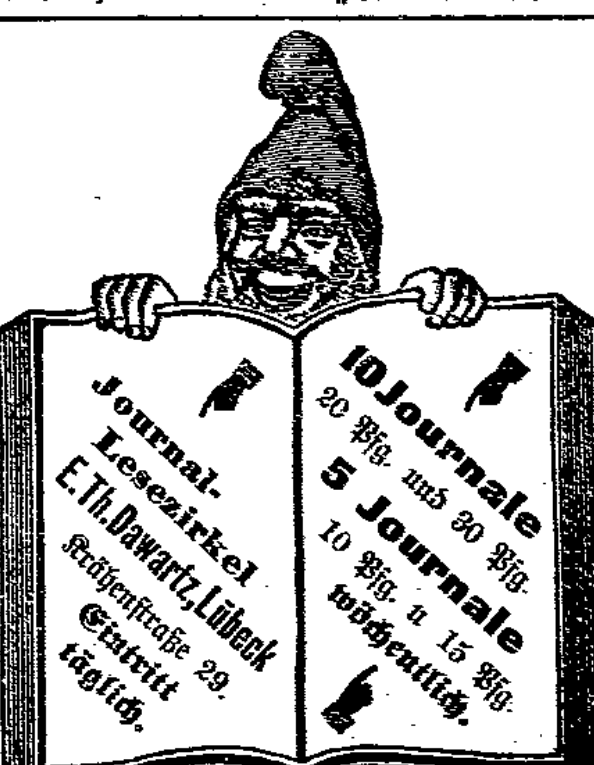
**Gesucht ein aufstelliger Laufjunge**  
außer der Schulzeit  
Dorneststraße 17.

**Ein eisener Ofen billig zu verk.**  
Wahmstraße 60, Flügel.

**Als Hebamme empfiehlt sich**  
**Anna Schaefer, Bülowstraße 9.**

**Copier-, Holzer- u. Decorationsarbeiten**  
werden gut und billig ausgeführt.  
**Curt Panier, Lindenstr. 66, II.**

**Miethe-Quittungs-Formulare**  
Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksb.“



Journal-  
Leserzettel  
E. Th. Pawart, Lübeck  
Gröbenstraße 29.  
Entritt  
täglich.

10 Journale  
20 Pfg. aus 30 Pfg.

5 Journale  
10 Pfg. u. 15 Pfg.  
täglich.



**Fahrräder**

von 180 Mk. an mit 1 jähriger Garantie.

**Sämmtliche Ersatztheile**  
stets auf Lager,  
sowie

Mäntel 7 Mk. an, Schläuche 4 Mk. an,  
Laternen 1,50 Mk. an, Glocken 25 Pf. an.

**Größte Reparatur-Werkstatt**  
für Fahrräder sämtlicher Marken.

**H. Benthien, Mechaniker,**  
Eigene Emailir-Anstalt.

**Pfaffenspiegel**

5. (neueste) Auflage.

11 Lieferungen à 30 Pfg., gebunden 4,50 Mark.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.



**kleine niedl. Wirthschaftsbänke**  
wenig Platz einnehmend, sowie  
**Wirthschaftstische**  
und ein großer Posten **Stühle**  
hat, so lange der Vorrath reicht,  
billig abzugeben  
**Folckers Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.

**Brennholz**  
trodene, kurz gefägte schwedische Plankeuenden  
per Saß 75 Pf., 5 Saß 3,50 Mt.  
Fischergrube 52.

**Carl Buck**  
Colonial- u. Fettwarenhandlung  
Westhoffstraße 11.  
Mache bekannt, daß ich  
**Rabattmarken**  
führe.

**Achtung Maurer!**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Mittwoch den 17. Septbr.  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
Lohn- und Arbeitszeittarif  
für das Jahr 1903.  
Alle Mitglieder müssen anwesend sein.  
Der Vorstand.

**Circus Variété**  
**Reuterkrug.**  
Das großartige  
**Eröffnungsprogramm**  
Anfang 8 Uhr. Kassenöffn. 7 Uhr.  
Vorverkauf an den bekannten Stellen bis  
Abends 6 Uhr und an der Circuskasse  
von 11-1 Uhr Morgens.

**Apollo Theater**  
(Fünfhausen).  
**Spezialitäten - Bühne**  
für das Familien-Publikum.  
Täglich 8 Uhr Vorstellung.  
Billets im Vorverkauf ermäßigt.

**Panorama**  
(Filiale Berlin, Passage)  
Breitestrasse 53, 1. Etg.  
Diese Woche ausgestellt:  
**Die Ostsee-Bäder.**  
Wanderung auf Insel Hügen.  
Jeden Tag von 10-1 und von 2-10 Uhr geöffnet  
Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reihen 1 Mt.

**Grosser Räumungs-Ausverkauf**  
wegen **Umzug**  
zu ganz enorm billigen Preisen.  
Um schnell und gründlich zu räumen, verkaufe ich mein ganzes Lager, als:  
**Wollene, halbwollene u. baumwollene Kleiderstoffe, Kattune, Baumwollwaaren, Leinen- und Aussteuer-Artikel, Wollwaaren, Unterzeuge, Wachstuche, Schürzen, Tischdecken, Gardinen, überhaupt**  
**jämmtliche Manufakturwaaren, sowie Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderob.**  
trotz der billigen Preise mit  
**15 Prozent Rabatt.**  
**Bettfedern und Dauen** gebe ich während des Ausverkaufs mit **10%** Rabatt ab.  
**Nur wenige Tage**  
da der Umzug bereits Ende dieses Monats stattfindet.  
**Günstigste und reellste Kaufgelegenheit**  
auch für **Wiederverkäufer.**  
**Wilh. Bartelt**  
11 Johannisstraße 11.

**Weinkirschen**  
nur noch heute und morgen  
**Pfund 15 Pf.**  
**Spethmann & Fischer**  
Bedergrube 59.

**Glück! Ein Gratis-Loos Glück!**  
auf einer hochfeinen Remontair-Taschenuhr mit Kette und Etui erhält jeder Kunde, der bei mir von Mittwoch den 17. ds. Mts. bis Sonnabend Abend den 20. d. Mts. von 1 Mk. an gekauft hat.  
Die betreffende Uhr ist in meinem Schaufenster, Bedergrube 24, zur Ansicht ausgestellt und wird die Gewinnnummer am Montag den 22. d. Mts. in dieser Zeitung veröffentlicht.  
**Otto Burckhardt**  
Bedergrube 24. Bedergrube 24.  
Spezialhaus für Fettwaaren.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.  
Gratis-Beigabe: Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt redigirt von Rudolf Eicko.  
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pf. pro Quartal  
**Volks-Zeitung**  
Organ für Jedermann aus dem Volke.  
Herausgeber: Carl Volkelt.  
Preis: 10 Pf. monatlich.  
Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse.  
Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.  
Ausführlicher Handelsbericht, frei von jeder Beeinträchtigung.  
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.  
Romane und Novellen aus der Feder der bestbekanntesten Autoren.  
Im Heftchen der Volks-Zeitung wird jetzt der neueste Roman von E. Bely, „Regenbogen“, veröffentlicht, der zu den reizendsten und anziehendsten Werken dieser ausgezeichneten Schriftstellerin gehört. Es folgt darauf „Euse“, ein Roman eines Franz Herwegh, der bei der Grundbesitzung des Franz-Denkmal die Handlung führt. In der Hauptfigur dieses neuen Romans hat Herwegh eine der originellsten und liebenswürdigsten Frauengehaltnisse geschaffen, welche die moderne literarische Dichtung aufzuweisen hat. — „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“ veröffentlicht im nächsten Quartal mehrere größere Beiträge, unter denen wir „Jarte Jäden“ von H. Ribau und „Der einzige Junge“ von Fr. Thiemer hervorheben wollen; die eine ist eine sehr gelungene Stimmungsbildung, die andere eine geistreich erzählte Kriminalnovelle.  
Allen hinstreitenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Einnahme — die Zeitung bis Ende Sept. schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.  
**Expedition der „Volks-Zeitung“**  
Berlin W. 5, Schowstraße Nr. 105. Fernsprecher VI. 28.

**W. Rahfoth in Firma J. Schlichting**  
Fernsprecher 687. Weinhandlung Untertrave 113.

	per Flasche ohne Glas							
	Mt.	0,60	0,70	0,80	1,-	1,20	1,50	2,- und theurer.
Rothwein	0,60	0,70	0,80	0,90	1,-	1,20	1,50	„
Roselwein	1,-	1,20	1,50	1,60	1,80	2,-	2,50	„
Rheinwein	1,-	1,20	1,50	2,-	2,50	3,-	4,-	„
Portwein	1,20	1,50	2,-	3,-	4,-	„	„	„
Sherry	1,20	1,50	2,-	3,-	4,-	„	„	„
Madeira	1,20	1,50	2,-	3,-	4,-	„	„	„
Malaga	1,50	2,-	3,-	4,-	„	„	„	„
Samos	1,-	1,20	1,50	2,-	„	„	„	„
Tokayer	2,-	3,-	4,-	5,-	„	„	„	„
Schaumwein	2,-	2,50	3,-	4,-	5,-	„	„	„
Cognac	1,20	1,50	2,-	2,50	3,-	4,-	5,-	„
Arrac	1,50	2,-	2,50	3,-	4,-	5,-	„	„
Rum	0,80	1,-	1,20	1,50	2,-	3,-	4,-	„
Eiercognac, Spezialität,	Mt.	1,60	„	„	„	„	„	„

**Punschextrakte, Liqueure u. Bittern in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.**

Kaufen Sie nur  
**Burckhardt's Margarine**  
Marke „Pfeil“  
alleiniger Erzeuger für reinste Butter per Pfund nur 65 Pf.  
Hochfeine Holl. Margarine Pfd. 70, 60, 54 u. 50 Pf.  
Bei jedem Pfd. 1 Zeller oder 5 Rabattmarken gratis  
**Otto Burckhardt, 24 Bedergrube 24.**  
Spezial-Haus für Fettwaaren.







ortspolizeiliche Vorschrift verpflichtet worden, Wohnungen innerhalb acht Tage nach eingetretener Vermietbarkeit beim städtischen Wohnungsamte durch Ausfüllung eines besonderen Formulars (Anmeldebarte) an- und die erfolgte Vermietung einer Wohnung innerhalb drei Tage nach Abschluß des Mietesvertrages unter Benutzung eines weiteren Formulars (Abmeldebarte) abzumelden. Die angemeldeten Wohnungen werden im städtischen Amte und Anzeigenblatt („Wohnungsanzeiger“) bis zum Einlauf der Vermietungsanzeige unentgeltlich veröffentlicht. Das Amteblatt selbst steht jedem selbstständigen Stuttgarter Einwohner an zahlreichen Niederlassungen unentgeltlich zur Verfügung. Im Amte selbst sind sodann noch genauere, bis in alle Einzelheiten gehende Beschreibungen der einzelnen Wohnungen sammt Planstücken einzusehen. Die ganze Einrichtung ist für Mieter wie Vermietter vollständig unentgeltlich. Die Eigentümlichkeit des Stuttgarter Wohnungsamtes besteht in seiner organischen Verbindung mit der Wohnungsstatistik und Wohnungsinpektion einerseits und dem Jedermann unentgeltlich zu Gebote stehenden gemeindlichen Amte- und Anzeigenblatt andererseits. An anderen Orten hat man den Wohnungsamte mit dem Arbeitsnachweis verbunden. Die enge Verbindung beider Institutionen fußt darauf, daß sowie eine bessere Konjunktur heraufzieht und das städtische Gewerbe nach neuen Arbeitskräften verlangt, es dann unmöglich ist, dieses Verlangen zu befriedigen, ohne gleichzeitig Auskunft darüber zu geben, wo die neuen Anzügler Unterkunft finden. Von Darmstadt hat sich zuerst in anderen heftigen Städten, dann auch in anderen Theilen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs diese Einrichtung weiter verbreitet.

**Aus dem Gefängniß entlassen.** Nach der „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. ist Sonnabend Genosse Dr. Quard nach Verbüßung einer elfwöchigen Strafe aus der Strafanstalt in Braungesheim entlassen worden. Offenheit hat unser Genosse fürperlich und geistig die Haft gut überstanden.

**Seine Majestätsbeleidigung!** Wie seiner Zeit mitgetheilt, wurde die „Augsburger Volkszeitung“ am 8. Juli konfiszirt. In der betr. Nummer war unter dem Titel: „Majestätsbeleidigungen einst und jetzt“ das Kupferne Werk über Majestätsbeleidigungen in der römischen Kaiserzeit besprochen worden. Die gegen die Konfiskation erhobene Beschwerde wurde verworfen und gegen den Gen. Kollwagen Anklage erhoben wegen Beleidigung des deutschen Kaisers, Beleidigung des Prinzregenten und wegen eines Vergehens gegen § 131 (Verächtlichmachung von Staats-einrichtungen). Wie nun die „Augsb. Volksztg.“ berichtet, hat Gen. Kollwagen jetzt vom ersten Staatsanwalt am Landgericht Augsburg die Anklageschrift erhalten. Der Staatsanwalt beantragt darin, gegen den Redakteur Hans Kollwagen wegen eines durch die Presse verübten Vergehens wider die öffentliche Ordnung nach § 131 R.-St.-G.-B. das Hauptverfahren zu eröffnen; er legt eine Erklärungsschrift von 5 Tagen. Der Staatsanwalt scheint also die Anklage wegen Majestätsbeleidigung nicht mehr aufrecht halten zu wollen. Auch dürfte die Einsetzung des Verfahrens gegen Frau C. Kollwagen als Draufgerin und den Verleger J. Gebhardt, gegen die ebenfalls Voruntersuchung eingeleitet war, zu erwarten sein. Bezüglich der folgenden Stelle der Anklageschrift: „Nach der Tendenz der von Hans Kollwagen redigirten „Augsb. Volksztg.“ und der politischen Stellung des Redakteurs Hans Kollwagen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er die Veröffentlichung des Artikels (Majestätsbeleidigungen einst und jetzt) in der Absicht bewirkt hat, durch die behaupteten entstellten Thatsachen, obwohl er wußte, daß dieselben entstellte sind, Staats-einrichtungen verächtlich zu machen.“

**Arbeiterstreik bei öffentlichen Lieferungen in Spanien.** Die spanische Regierung hat durch Erlaß vom 20. Juni d. J. bestimmt, daß die Behörden bei Vergabung öffentlicher Arbeiten mit den konzipirten Unternehmern einen Vertrag zu schließen haben, in welchem genaue Bestimmungen über Arbeitszeit, Löhne, Kündigungssprachen usw. enthalten sind. Für Arbeitsverträge nach solchen Verträgen sind die bei den Arbeitämtern zu bildenden Lokalkomitees zuständig; in zweiter Instanz entscheiden die ordentlichen Gerichte. — Da sind die Spanier weiter, wie das angeblich an der Spitze der Sozialreform stehende Deutschland.

**Warnung vor einem Preßerzeugniß.** Die „Presse“

„Volksstimme“ schreibt: Im Verlage von Lipski, Leipzig, erschien dieser Tage, zum Preise von 60 Pf., eine Broschüre: „Der Mensch in der kommenden Gesellschaft.“ Von M. W. Karl. Das Schriftchen mit dem vielversprechenden Titel bietet in der Hauptsache nur einen kurzen Abriss des naturwissenschaftlichen Materialismus, wie er in einer großen Zahl größerer und kleinerer Schriften schon dargelegt worden ist. In die neue Publikation danach ziemlich überflüssig, so wird sie durch ein einleitendes Kapitel, das angeblich ein „Bild der kommenden Gesellschaft“ zeichnet, geradezu gefährlich. Die konfuse Art, in der der Verfasser über die sexuellen Verhältnisse in einer sozialistischen Gesellschaft orakelt, ist ganz geeignet, schwache Köpfe zu verwirren, intrigantem Genuß aber neues Material für ihre Sammlung „geistiger“ Waffen gegen den Sozialismus, zu dessen unfehlbaren Propheten der namenlose Autor natürlich sofort avanciren würde, zu liefern. Wir warnen an unserem Theil vor der Schrift und hoffen, daß die übrige Parteipresse das Gleiche thut. Wir schließen uns dieser Warnung, nachdem wir von dem Unsinne in der Broschüre Kenntniß genommen haben, voll und ganz an.

**Die „Vereinigung „Folkets Hus“** in Stockholm hat, wie dem „Vorwärts“ von dort geschrieben wird, von der „Aktiengesellschaft Stockholms Brauereien“ und fünf anderen Brauereien ein Geschenk von 120 000 Kronen erhalten. Dadurch ist die finanzielle Grundlage des prächtigen Gebäudes an der Barnhusgata vollkommen gesichert und die Vereinigung war im Stande, die ihr im Jahre 1900 von der „Großen Brauerei“ zu Gunsten des Volkshauses zur Verfügung gestellten Aktien zurückzugeben, wodurch sie jeder Verpflichtung gegenüber einer einzelnen Brauerei enthoben ist. Diese ganze Affäre hat der bürgerlichen Presse Anlaß zu allerlei Angriffen und Verdächtigungen der leitenden Personen der hiesigen Arbeiterbewegung gegeben und auch einige der vielen hier erscheinenden Wochenschriften sehen darin einen dankbaren Stoff. Es muß demgegenüber hervorgehoben werden, daß die Gabe mit keinerlei Verpflichtungen gegen irgend eine der Brauereien verbunden ist. Selbstverständlich war es nicht Liebe zur Arbeiterschaft, was jenes Geschenk veranlaßte, sondern vielmehr der Umstand, daß der Umfug der „Großen Brauerei“, des ersten Wohlthäters des Volkshauses so gestiegen ist, daß die andern Brauereien sich dadurch erheblich beeinträchtigt fühlen. — Daß das Volkshaus nun von den drückenden Bauschulden befreit ist, das ist den Feinden der Arbeiterbewegung um so mehr ein Verdruß, als noch vor nicht langer Zeit davon gemanekelt wurde, daß das ganze Gebäude von der Heilkansee angekauft werden soll. So schön stand es nun freilich doch nicht, die nöthigen Summen wären auch ohne Hilfe der Brauereien aufgebracht werden.

**Aus Naab und Bern.**

Von einem „pfiffigen“ Ortsobershaupt weiß die „Els. Zt.“ Folgendes zu erzählen: Kürzlich veranstalteten in einem Dorfe Naabens junge Leute ein Tanzergünnchen, das man an zuckender Seite nicht angemeldet hatte. Der sehr dienstfertige Obershaupt bekam von diesem Unternehmen Wind und erschien alsbald auf der Bildfläche, mit strenger Miene nach dem Tanzsaal fragend. Die jungen Leute waren durch diese unerbittliche Störung ihres Vergnügens sehr betreten, doch mußte ein Schalk die Gesellschaft aus der Klemme zu ziehen, indem er ein auf dem letzten Markt bezwungenes Vieh-akteß aus der Hofkammer zog und dieses dem gestrengen Herrn Bürgermeister vorzeigte. Dieser legte sich in Positur, prüfte das Dokument und äußerte im Davongehen: „Na, dann ist ja alles in Ordnung, dann hätte ich mich nicht aufregen brauchen.“

**Unmensliche Behandlung.** Am Montag Abend voriger Woche kam es in der Fabrik von Otto Grafson in Nagelsburg, so schreibt unser dortiges Parteiblatt, zwischen dem seit mehr als sechs Jahren dort beschäftigten Schmelzer Appel und dem Formmeister Klein zu einem Streik, der in Thätlichkeiten ausartete. Der Meister jagte den Arbeiter zuerst in grober Weise an und als sich der also Angegriffene widerriefte, kam der Arbeiter Hausmann hinzu um dem Meister beizustehen. Beide warfen den Arbeiter an die Erde, um ihn zu mißhandeln, und schielten ihm die Füße. Sodann banden die beiden Komplizen den Gepeinigten an einen Pfeiler, der nur drei bis vier Meter von einem

glühenden Ofen entfernt stand. Der Meister ordnete nun an, daß das im Ofen befindliche glühende Eisen aus demselben entfernt werden sollte, so daß der Gefesselte unmittelbar in der sprühenden Eisenglut stand. Trotz heftigem Bitten wurde der Angebundene nicht freigegeben und ungefähr 3/4 Stunden dieser Tortur überlassen. Auch nach Ablauf dieser Zeit wäre er aus seiner furchtbaren Lage nicht befreit worden, wenn nicht herbeigerufene Schutzleute den Bemitleidenswerthen aus der üblen Situation gerissen hätten. Noch lange wird der Mißhandelte krank darniederliegen. Das Schlimmste an der ganzen Sache ist, daß die Kollegen des Gepeinigten nicht zu seinen Gunsten eingegriffen haben. Der Meister behauptete übrigens nachher, der Gefesselte sei tobsüchtig gewesen.

**Die Tochter des Superintendents.** Die „Ab. Korv.“ schreibt in einer Betrachtung über das Verhältnis der Kirchenbehörden zu den liberalen Geistlichen: „Uns ist ein Fall bekannt, wo das Konfistorium bei der Wahl eines liberalen Geistlichen in Berlin anfragte, warum er die Tochter seines ersten Superintendents nicht geheiratet habe. (?) Der betreffende Geistliche zog insolge dessen seine Bewerbung zurück, weil er vom Geiste der preussischen Landeskirche genug hatte.“ — Die Mittheilung ist etwas kurz; nähere Aufklärung ist nöthig. Warum berichtet die „Ab. Korv.“ über diesen interessanten Fall nichts genaueres? Die Heiratsfragen der preussischen Staatsbehörden scheinen immer komplizirter zu werden.

**Ein Schildbürgerstückchen** haben die Stadtvorordneten in Crimmitschau — richtiger der Bauamtschub und die Baupolizei daselbst — fertig gebracht. Rath und Stadtverordnete genehmigten den Neubau eines Wohnhauses an einer belebten Straße, wozu das Bauamt vorher die Zeichnung eingesehen und zugestimmt hatte. Jetzt ist der Bau beinahe fertig und es zeigte sich, daß das Haus nach der Straße zu keine — Fenster hat! Die Stadtvorordneten brauchen nicht für Spott ob dieses Stückchens zu sorgen und in der letzten Sitzung nahm ein Bürgerlicher das Wort und erklärte, der Rath sei sammt dem Kollegium hier an der Nase herumgeführt worden. Er verheißt gar nicht, wie ein städtisches Bauamt einen derartigen Bau genehmigen könne. „Das Haus macht so einen entschieden sehr schlechten Eindruck.“ Die Stimmung unter den übrigen Mitglieðern war bei diesen Worten sehr gedrückt, der Rath schwiß. . .

**Eine Schildjungfrau der Wikingerzeit.** Im „Globe“ berichtet A. Lorenzen: Pferdereste kommen in den Grabhüben aus der nordwestlichen Wikingerzeit fast regelmäßig vor, sowohl in solchen aus Gräbern mit männlichen als mit weiblichen Leichen. Mit dem Wikingerboot von Gofstad wurden Reste von zwölf Individuen gefunden. Leider reichen die bisherigen Funde zur Feststellung der Pferderasse nicht aus. Neuerdings sind Pferdeknochen, verhältnismäßig gut erhalten und annähernd ein vollständiges Skelett bildend, auf dem Hofe Nordre Njolen im Amte Hedemarken neben Resten eines menschlichen Skeletts gefunden, das wahrcheinlich einer weiblichen Person im Alter von 20 bis 30 Jahren angehöre. Das Menschenskelett ruhte auf einer Schicht von Birkenrinde auf einem aus etwa 5 Ctm. dicken Planen hergestellten Brette, unter dem wieder eine Birkenrindschicht lag. Neben dem Skelett und zwischen den Knochen fand man: ein Schwert, eine Art, einige Pfeilspitzen, eine Speerspitze, und unter dem Kopfe des Skeletts lag ein Schildbuckel. Alle Waffen waren aus Eisen und von der Form der jüngeren Wikingerzeit (etwa 950 n. Chr.). Das Pferdeskelett lag dem menschlichen zu Füßen, und neben dem Pferdeschädel lagen die Geißeltheile eines Kopfschirms. Professor Gustav Guldberg erblickt in der weiblichen Leiche, die mit Pferd und Waffen bestattet wurde, die Ueberreste einer Schildjungfrau (Skjoldmö) der Sagas. Nach den Sagas haben Frauen an den Kämpfen theilgenommen und wie die Männer Waffen getragen, so daß auch die Annahme naheliegt, daß den Schildjungfrauen jene ihren Bräuchen entsprechende Bestattungsweise zutheil geworden ist.

**Strafgang-Bischmarck.** Samstag, 15. September

Der Straßburger Brief ist gut.  
 In No. 210 211, davon vom Norden — vom  
 Süden — 64 — 65 212, welche 64 — 65 212. Seiten 52 — 62 212. und  
 60 — 63 212 pr 100 212.

„Aber warum — warum? Die Schänke aus Wilmow verzichtet auf dreihundertachtzig Gulden, die er haben kann? . . . Auf dreihundertachtzig Gulden?“ wiederholte er schreiend.  
 „Ja“, erwiderte sie kaltblütig.  
 „Aber hätte ich verpflichtet, eine Erklärung zu geben.“  
 „Für unser Kind“ — begann er.  
 „Das ist“, unterbrach sie ihn scharfer Ton. „Aber es wäre wohl ohnehin nicht viel weiter gekommen, schon aus Verabredung über Mendels Schenke. Denn der dicke Vermittler drehte sich ein, zwei, dreimal um sich selbst herum, so daß er in einem schwarzen Kasten und mit dem hochrothen Gesicht anzu sehen war, als wäre eine Doppellinse, eine große dunkle und eine kleine rothe oberhalb, in rotirende Bewegung gerathen, sah sie dann den Kleinen, drehte ihn einige Male um sich herum, wie ein mächtiger Fingerring einen kleinen, dünnen, klaffen Mund, und stellte ihn endlich vor Meyerl Sperrpfeil hin.“  
 „Sich her!“ herrschte er. „Das ist der größte Mann auf Gottes Erde! So schaut ein Mensch aus, der Geld haben konnte und es nicht mag!“  
 Der Kleinen war der Athem vergangen. „Sich — ich —“, begann er.  
 „Aber kein Geld trat für ihn ein.“ „Noch ein solches Wort“, sagte sie, „und wir gehen!“  
 „So geht!“ rief der Vermittler. „Ich kann für dich David ein oder Rafael schlagen, das noch jünger und noch jünger ist und außerdem Geld hat. Einem? Zwei, zehn, hundert, so viel ich will! Da steht in meinem Buch“ — er wies auf sein Buch — „eine Hunderttausend eingetragene, die schon heute zwei Tausend bringt! Hunderttausend Gulden Müßel!“  
 „Am so besser! Dann braucht dich David nicht lange zu warten. . . .“  
 „Sag mir, was ist die Dade vergewaltigt?“  
 „Was? Das! Sie ist der Dade vergewaltigt!“  
 „Und was macht denn dein Sohn? Und was jagt dich zu dich David an, der sich's nun einmal in den Kopf ge-

setzt hat: Grad Eure Tochter muß ihn ins Grab bringen und keine andere! . . . Er wartet ja schon, bis ihn Meyerl haßt! Und die Anoin' sind schon geschrieben! Und der Wechsel über fünfzig Gulden, den Ihr mir ausstellen sollt, liegt auch schon bereit.“  
 „Dann muß eben alles umgeschrieben werden“, erwiderte sie ruhig.  
 „Umgeschrieben! Aber wozu? Es kann ja alles so bleiben! Ihr könnt ja die vierhundert Gulden Eurer Tochter schenken, wenn Ihr so nützlich seid, sie nicht für Euch selber zu behalten.“  
 „Tausend Gulden Bittwengel“, erwiderte sie, „fünfzig Gulden Aussteuer, zehn Gulden für Euch. Dabei bleibt's, entscheidet Euch!“  
 Mendele jagte sich mit beiden Händen an die Stirne. „Meyerl!“ rief er, „Ihr mir den Gefallen, und kniep' mich in den Arm, damit ich weiß, ob ich wach' oder vielleicht nur so verrückt träumen ihn“. . . Ein Verlobung, die zumüßig, weil der eine Theil zu verlangt! — wenn je so was schon auf der Welt da war, so will ich, Mendele Schade, es schenken werden. Aber es war noch nicht da! Mich kriegt der Schlag. . . ich plag' . . . ich fahr' aus der Haut!“  
 Aber dann geschah doch von all dem Schrecklichen nichts, sondern die Verlobungs-Akte und der Wechsel wurden eben nur umgeschrieben, und dann eilte Meyerl, den Bräutigam zu holen.  
 Eine halbe Stunde später sah David Ränger in seiner Bräutchen bei der „Knechtstube“ vor. Ränger klattete der Groß von Bages, aber nur seiner Beleidigung wegen. Als er vor dem Ehepaar stand, mußten sie sich sagen, daß er tüchtiger sei, als die meisten seiner Altersgenossen. Eine hohe breitgehaltene Gehalt von mächtiger Körperfülle; der Ränger war gekramt, das Haupt gerüst, die Augen blühten aus den halbgelblichen, gerötheten Lidern mäde in die Welt, aber er stand fest auf den Beinen, und die Hand,

die er seinen künftigen Schwiegervater mit freundlicher Herablassung bot, zitterte nicht.  
 So lange sich das Vorspiel zu dieser etwas merkwürdigen Verlobung gestaltet hatte, so kurz spannt sich diese selbst ab.  
 „Ich hab' nicht viel Zeit“, sagte der Greis. „Auch kann' ich Euch und Ihr kennt mich, was sollen wir da viel reden? Meyerl sagt mir, daß Ihr auf die vierhundert Gulden verzichten wollt. Bei jedem andern wär' ich mißtrauisch, aber ich weiß ja, was Ihr für ein Mensch seid, Leib! Also — ich dräng' Euch natürlich das Geld nicht auf — aber ich versprech' Euch: Ihr könnt das Geld immer haben, auch wenn es Euch nicht vertrieben ist!“  
 Er jagte es in freundlicher Ueberlegenheit, etwa in demselben Ton, in dem er sonst mit einem armen Mann ein Geschäft vereinbarte.  
 Chane nickte befriedigt.  
 „Wir danken Euch!“ erwiderte sie, gleichfalls möglichst gemessen. „Was sind Eure Wünsche bezüglich der Hochzeit? Mendele meint: Mitte November?“  
 Der Kleine war bisher stumm in der Ecke hinter dem Tisch gestanden, auf dem die Akte zur Unterschrift bereit lagen, die Hände fest auf die Tischkante gepreßt; seine Beine zitterten, sein Herz pochte wie ein Hammer, auf dem verwitterten Gesicht, das nun noch kleiner, wie unter dem Druck der Herzensnoth zusammengepreßt erschien, wechselten glühende Röthe und fahle Blässe. „Reb David!“ begann er marmelnd, stehenden Tons, „es ist —“ der Greis überhörte es. „Die Verzögerung hat nun keinen Sinn mehr“, erwiderte er auf Chanes Frage. „Ich wollt' warten, bis mein Rathen verheiratet ist und hält' gern die dreizehn Wochen Traver nach meiner Malke — sie ruhe in Frieden — eingehalten. Aber nun, da es unter die Leute' gekommen ist, — er lädelte — „ich weiß nicht durch wen, es ist auch gleichgültig, — so wär's kundlich, es länger zu verbergen. Ich mein', wir können die Trauung auf nächsten Sonntag ansetzen, heut' in einer Woche. . .“ (Fortsetzung folgt.)